polylog

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

180,- öS
26,- DM
Nr.
4
1999

ISBN 3-901989-03-X
ISSN 1560-6325

frau & kultur koloni-sierung von differenz

ROSI BRAIDOTTI: Politik der Vielfalt

ENCARNACÍON GUTIÉRREZ RODRÍGUEZ: Fallstricke des Feminismus

GAYATRI C. SPIVAK: Frau in Differenz

URSULA BAATZ: Sex, Gender und Buddhismus

NKIRU NZEGWU: Grenzüberschreitungen

sowie
Beiträge von

HEINZ KIMMERLE
und RAFAEL ANGEL HERRA

SONDERDRUCK

polylog
2
Nr. 4 (1999)
Zeitschrift
für
interkulturelles
Philosophieren

thema
kolonisierung von differenz

6
ROSI BRAIDOTTI
Politik der Vielfalt.
Strategien für die Zukunft

13
ENCARNACÍION GUTIÉRREZ RODRÍGUEZ
Fallstricke des Feminismus.
Das Denken »kritischer Differenzen« ohne geopolitische Kontextualisierung. Einige Überlegungen zur Rezeption antirassistischer und postkolonialerKritik

25
GAYATRI CHAKRAVORTY SPIVAK
Frau in Differenz

43
URSULA BAATZ
Sex, Gender und Buddhismus
Gedanken über Judith Butler, Rita Gross und den westlichen Buddhismus

54
NKIRU NZEGWU
Grenzüberschreitungen.
Die Auslöschung der Geschlechter (gender) in der afrikanischen Kunstgeschichte.

im gespräch

70
VINDA EKWUEME
EMMA FERREIRA PRADO
NEWAL GÜLTEKIN
IDA KURTH

forum

75
HEINZ KIMMERLE
Afrika – das Spiegelbild Europas?
Von Sartres dialektischer Philosophie der Dekolonisierung zu den Ausgangspunkten interkulturell philosophischer Dialoge

85
RAFAEL ANGEL HERRA
Globalisierung und nicht-prädikative Ethik

bücher & medien

92
HEIDI ARMBRUSTER
Feministische Theorien und Anthropologie
Literaturbericht

100
WOLFGANG TOMASCHITZ
zu U. Baatz: Hugo Enomiya Lassalle.

102
SILVIA STOLLER
zu s. Benhabib: Kulturelle Vielfalt

104
MARIA MAISS
zu M. Nussbaum: Gerechtigkeit und das gute Leben

106
S. K. AMOS & A. MAY
zu A. Loomba: Colonialism/Postcolonialism

108
TINA CHINI
zu S. Harding: Is Science Multicultural?

110
JAMEL BEN ABDELJELIL
zu N. Schirilla: Das Andere der Vernunft

112
ANKE GRANESS
zu African Philosophy

114
WOLFGANG TOMASCHITZ
zu Orth & Cheung: Phenomenology of Interculturality

116 tips

projekte

120
CHRISTINA LUTTER
Kulturwissenschatfen/Cultural Studies
Forschungsschwerpunkt des österreichischen Wissenschaftsministeriums

122
ARVE BRUNVOLL
Moral in der eritreischen Gesellschaft
Ein eritreisch-norwegisches Forschungsprojekt

tagungen

124
URSULA BAATZ
Sprititualität und Ökologie
St. Virgil, Salzburg, Pfingsten 1999

125
URSULA BAATZ
Multiple Appartenance
Brüssel, November 1999

113 termine

128
impressum

129
polylog: abo & bestellen

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

polylog 3 Nr. 4 (1999)

Jameleddine Ben Abdeljelil

Die Ähnlichkeit der Andersartigkeit

Zu N. Schirillas »Das Andere der Vernunft«

Nausikaa SCHIRILLA
Die Frau, das Andere der Vernunft. Frauenbilder in der arabisch-islamischen und europäischen Philosophie.
Frankfurt am Main: iko, 1996
ISBN: 3-88939-413-2

polylog 110 Nr. 4 (1999)
Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren
polylog Nr. 4, Wien 1999, Seite 110–111

Jamel Ben Abdeljelil:
averroes1198@hotmail.com

Schon in der Einleitung weist SCHIRILLA auf die *»bemerkenswerten Parallelen im Denken unterschiedlicher Kulturen«* hin. Diese Parallelen sind wichtig für die Frage der Andersartigkeit von Kulturen oder Zivilisationen und für Debatten um die Universalität bestimmter Menschenbilder und Erziehungsideale bzw. Erziehungsziele und deren Inhalten (17). An dieser Stelle treffen sich die feministische Kritik patriarchalischer Rationalitätskonzepte, die Analyse der Unterdrückung des Weiblichen und die Kritik der Abwertung des Denkens anderer Kulturen (21). SCHIRILLA kritisiert die falsche Gegenüberstellung von »Orient und Okzident« und die Präsentation der arabisch-islamischen Kultur als irrational, und rückständig. Hier geht es auch nicht um eine bloße Demaskierung patriarchaler Herrschaftsinteressen oder um den Nachweis neurotischer Tendenzen, sondern es geht darum, herrschende Denkmuster und zentrale Konzeptionen und damit auch aktuelle Debatten besser zu verstehen (31).

Aufgrund des gemeinsamen arabisch-islamischen Erbes sind die Grenzen vieler Kulturen in Nordafrika und im Nahen und Fernen Osten fließend. Es gibt aber ebenso große regionale Unterschiede, dies betrifft einerseits den Volksislam, andererseits auch das Denken und die Literatur (39). Mit arabisch-islamischer Philosophie ist hier die *»philosophie de la civilisation arabo-islamique«* (40) gemeint. In der Entwicklung der *»falsafa«* als hellenistisch inspirierter islamischer Philosophie waren zwei Faktoren zusammen getroffen: die zentrale Bedeutung der Einheit Gottes im Islam – der *tauhid*; und der Aristotelismus mit seiner Betonung der absoluten Einheit und Undifferenziertheit des höchsten Prinzips. Der Schöpfer wurde aristotelisch als erste Ursache verstanden, als unbewegter Beweger einer Kette von Ursachen und zugleich aber auch in Verbindung mit dem Menschen gedacht. Schöpfung wurde als Emanation gedacht (54). IBN SINA (gest. 1037) war in diesem Kontext, zu seiner Zeit bereits ausgesprochen einflußreich und erfolgreich, er war aber auch sehr umstritten und wurde angegriffen, vor allem von religiöser Seite. Philosophen wie AL-FARABI, IBN SINA und IBN-RUSCHD sind trotz aller Unterschiede Denker der Autonomie der Vernunft und begreifen die Philosophie als eigenständig gegenüber der Religion. Die Philosophen vertreten damit eine Position die »aufklärerischer« als die christliche Scholastik des europäischen Mittelalters ist (60). SCHIRILLA analysiert Frauenbild und der Vernunftbegriff bei IBN SINA im Kontext ihrer verschiedenen sozialen Hintergründe und der geistigen Einflüsse sowohl hauptsächlich aus der aristotelischen Tradition als auch aus der islamischen religiösen Tradition von Koran und Hadith. Im zehnten Buch der Metaphysik äußert sich IBN SINA über die Ehe und Frau. Stabilität der Ehe wird nach ihm, vor allem durch Dauer erreicht, denn Dauer ist Grundlage von Vertrauen und dieses wiederum Basis der Liebe. Die Trennung einer ehe ist also möglichst zu vermeiden. IBN SINA wiederholt, daß die Scheidung nicht von der Frau ausgehen darf, denn sie ist der weniger rationale Partner in der Ehe, sie sei von beiden diejenige die zur Kontroverse, zur geistigen Verwirrung und Wankelmütigkeit neige. *»Die Frau sei in Wirklichkeit schwach an Vernunft. Und*

sie gehorcht leichtfertig dem Begehren und dem Zorne« (79). An einer anderen Stelle in der Metaphysik sagt IBN SINA aber klar und deutlich, daß Mann und Frau rationale Wesen sind. Er erwähnt den Geschlechtsunterschied als Beispiel für eine notwendige akzidentielle Bestimmung. Denn der Geschlechtsunterschied ist keine Artdifferenz, sondern ein notwendiges Akzidens (81), er hat also mit geistigen Fähigkeiten nichts zu tun, sondern nur mit dem Reproduktiven (82). In seiner Politik stellt IBN SINA die Frau als potentiell starkes Wesen mit klaren Machtinteressen dar. Die Auffassungen IBN SINAs sind insofern interessant, als er das Weibliche zwar als minderwertig bezeichnet, ihm aber auch eine aktive Kraft zuspricht. Der Geschlechtsunterschied ist für die Philosophie als irrelevant zu betrachten, da er körperlicher Natur ist, in der praktischen Philosophie spielt der Geschlechtsunterschied aber sehr wohl eine wichtige Rolle (91).

Als islamische Einflüsse auf das Denken Ibn Sinas sind die Quellen von Koran und Hadith, aber auch das islamische Recht, das die soziale und kulturelle Realität der damaligen patriarchalen Gesellschaft widerspiegelt. So ist zwar die Frau als das »Andere der Vernunft« ein Topos der islamischen Überlieferung, sie kann aber nicht auf den Text des Islam und auf die frühe islamische Praxis zurückgeführt werden (98). Fortsetzend untersucht Schirilla das Frauenbild bei anderen islamischen Philosophen (AL-FARABI, IBN-RUSCHD...) so wie in der Sufi-Tradition (Suhrawarde, Ibn-Al-Arabi) und bei der kontroversiellen Figur in der islamischen Geistesgeschichte nämlich AL-GAZALI.

Im zweiten Teil beschäftigt sich SCHIRILLA mit ROUSSEAU und seinem Frauenbild. Für ihn sind die Unterschiede zwischen Mann und Frau grundlegend und nicht aufzulösen, davon ausgehend ist die Ungleichheit der Geschlechter eine Notwendigkeit, da wo sie nicht mehr besteht muß sie wiederhergestellt werden. Die Frau ist schwach und passiv, ihr sind Verteidigung und Ängstlichkeit eigen, Zurückhaltung, körperliche Schwäche, Gehorsam, Unterordnung und Scham. Entsprechend ist der Mann aktiv, kühn, angreifend und siegreich (183–184). Die Erziehung der Frau muß diese natürliche Anlage freilegen. Der Geist der Frau, der gepflegt sein will wie ihre Schönheit, bedarf der Leitung durch die männliche Vernunft. Die Erforschung der abstrakten und spekulativen Wahrheiten, die Prinzipien und Axiome der Wissenschaften, alles was auf die Verallgemeinerung der Begriffe abzielt, ist nach ROUSSEAU nicht Sache der Frauen. Ihre Studien müssen sich auf das Praktische beziehen. Ihre Sache ist es, die Prinzipien anzuwenden die der Mann gefunden hat (184).

So stellt SCHIRILLA im dritten Teil fest, daß in beiden untersuchten Kontexten das Weibliche einen vergleichbaren Status im Denken hat: Verborgenes und Ausgegrenztes. darstellt. Das Anliegen nicht-europäischer autoritärer Bewegungen retrograder kultureller Identität, den Bewegungsrahmen der Frau zu kontrollieren und sie wieder in die Familie zu verweisen, teilen diese Bewegungen mit den Poisitionen konservativer Familienpolitik im Westen und des neuen rechten Denkens (245).

»wenn allerdings diese Tendenz [Philosophie als nur europäisch zu definieren] der Blick auf das Fremde verengt oder dies nur als defiziente Form wahrnimmt, so ist das einer weiteren Entwicklung der Humanität hinderlich«

N. SCHIRILLA (267)